

Wasser ist Leben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **58 (2001)**

Heft 2: **Ernährung : worauf Chinesen achten**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-557525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wasser ist Leben

Gesundes Wasser ist für das Funktionieren der Natur von entscheidender Bedeutung. Auch unser Lebensstandard steht und fällt mit der fortlaufenden Zufuhr von Frischwasser. Die Gesunderhaltung unseres Trinkwassers wird daher in Zukunft immer wichtiger werden.

Bei Untersuchungen eines Teiches stellt man fest, dass die Zahl der Arten und der Individuen normalerweise innerhalb einer natürlichen Schwankungsbreite bleibt. Die Lebensgemeinschaft (Biozönose) ist gegenüber äusseren Einflüssen in hohem Ausmass stabil, obwohl ständig Stoffe zu- und abgeführt werden. Man spricht von einem Fließgleichgewicht.

Natürliche Beziehungsnetze regulieren sich selbst

Werden einmal mehr Nährstoffe zu- als abgeführt, kommt es zu gesteigertem Wachstum pflanzlicher Organismen. Zeitverzögert können sich mehr Tiere davon ernähren. Mit ihrer Vermehrung nimmt aber die Menge der Nahrungspflanzen wieder ab, und die Zahl der Tiere muss infolge der schwindenden Nahrung zwangsläufig ebenfalls zurückgehen. Der Teich hat, wie bestimmte Prozesse im menschlichen Körper, die Fähigkeit zur Selbstregulation.

Der englische Naturforscher James Lovelock vertritt in seiner Gaia-Theorie die Hypothese, dass auch die Atmosphäre der Erde und die Kreisläufe ihrer Elemente durch die Biosphäre (also das gesamte Leben) aktiv erhalten werden:

«Wir haben Gaia als eine komplexe Einheit definiert, die sowohl die Biosphäre der Erde als auch die Atmosphäre, die Ozeane und den Boden umfasst; diese Einheit erzeugt einen eigenen Rückkopplungs-Mechanismus, ein sich selbst regulierendes System, das eine optimale physikalische und chemische Umgebung für das Leben auf diesem Planeten sucht. Gaia ist noch eine Hypothese, doch vieles spricht dafür, dass zahlreiche Elemente dieses Systems so agieren, wie es die Theorie beschreibt.»

Anders formuliert haben Mikroben, Pflanzen, Säugetiere, Landbewohner und Schwimmtiere – angefangen bei den Viren, über die Wale bis hin zum Menschen – zusammen die Möglichkeit, die planetare Umgebung so zu beeinflussen, dass sie den Bedürfnissen des Lebens entspricht! Die Atmosphäre ist so gesehen eine biologische Konstruktion, ähnlich dem Fell einer Katze oder dem Federkleid eines Vogels. Nur schützt sie nicht ein einzelnes Tier, sondern die gesamte Erde.

Damit Gaia funktionieren kann, ist sie auf die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft angewiesen. Gedanken zur Erde haben wir uns in den letzten GN gemacht.

Das Geniale liegt in der Einfachheit

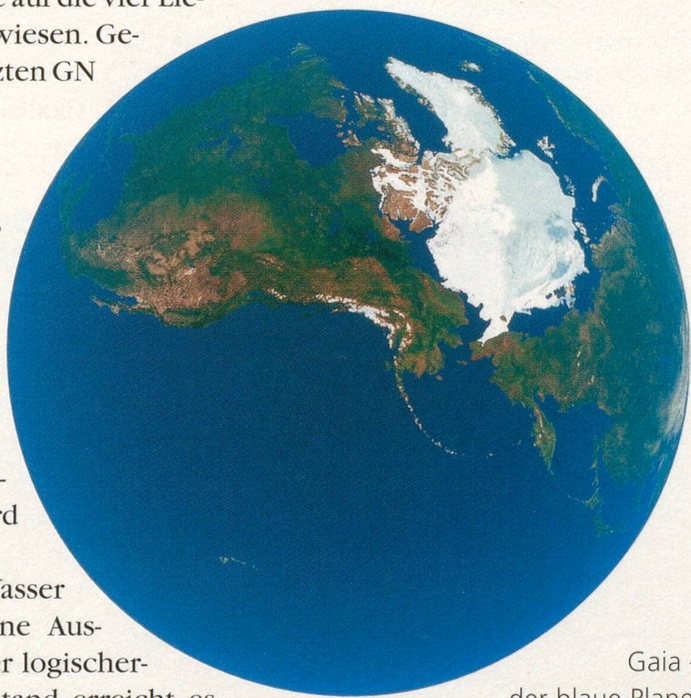
Wasser ist eine einfache Verbindung, weit entfernt von der Komplexität der Eiweissmoleküle oder synthetischer Kunststoffe. Die Vereinigung zweier Wasserstoffatome mit einem Sauerstoffatom weist jedoch so viele von der Norm abweichende Eigenschaften auf, dass eine Betrachtung unter streng wissenschaftlichen Kriterien geradezu absurd erscheinen muss.

Die augenfälligste Anomalie ist: Wasser dürfte gar nicht flüssig sein. Weil seine Ausgangselemente Gase sind, müsste Wasser logischerweise auch gasförmig sein. Diesen Zustand erreicht es

BUCHTIPP

James Lovelock: *Gaia - Die Erde ist ein Lebewesen. Anatomie und Physiologie des Organismus Erde.*

Heyne-Sachbuch, 1996
ISBN 3-453-09877-3
sFr. 23.-/DM 24.90/
ATS 182.-



Gaia –
der blaue Planet

aber erst bei Temperaturen von über 100 °C. Hielte sich Wasser an die einfache Struktur des Periodensystems der Elemente, so hätte es einen Gefrierpunkt von etwa -120 °C. Doch auch der Siedepunkt von 100 °C ist, gemessen an anderen Stoffen, anormal hoch. Das Molekulargewicht liesse diesen eigentlich bei minus 75°C erwarten.

Auch die Dichte-Anomalie des Wassers ist ungewöhnlich. Es wird mit zunehmender Abkühlung nicht immer dichter, sondern erreicht seine grösste Dichte bei 4 °C, um bei weiterer Abkühlung und schliesslich beim Erstarren zu Eis wieder leichter zu werden: Eis

schwimmt an der Oberfläche. Die Ausdehnung des Wassers beim Gefrieren ist zudem der Motor der physikalischen Verwitterung: In Gestein eingedrungene Feuchtigkeit sprengt dieses, sobald sie zu Eis wird.

N/O/C/H: Elemente des Lebens

Die Energie für das Leben kommt letztlich von der Sonne, aber sie wird gespeichert in Verbindungen aus Stickstoff, Sauerstoff, Kohlenstoff und Wasserstoff. Das Zusammenspiel dieser Atome ist erstaunlich.

Stickstoff (chem. Bezeichnung: **N**): Flüssiges Ammoniak (NH₃) hat ähnliche Eigenschaften wie Wasser, und man hat vermutet, es könnte ein Medium für extraterrestrisches Leben sein. Es hat allerdings einen grossen Nachteil: Während Eis auf Wasser schwimmt, geht gefrorenes Ammoniak im flüssigen Wasser unter.

Sauerstoff (**O**) ist fast einzigartig in seiner chemischen Reaktivität und in der Fähigkeit, Energie abzugeben, wenn er sich mit andern Atomen verbindet. Der Grund hierfür ist seine Elektronegativität, d.h. seine grosse Zuneigung zu Elektronen.

Kohlenstoffatome (**C**) sind mit ihren vier Elektronen in der Lage, vier Elektronenpaar-Bindungen einzugehen. So können lange geradkettige oder verzweigte Moleküle entstehen. (Zum Vergleich: Lange Stickstoff- oder Siliziumketten sind bis zur Explosivität instabil.)

Wasserstoff (**H**) verbindet sich mit Sauerstoff zu Wasser (H₂O). Da chemische Reaktionen in Lösungsmitteln viel schneller ablaufen als Festkörperprozesse, sind Flüssigkeiten unabdingbar für die Entstehung von Leben. Wasser ist ein ausgezeichnetes Lösungsmittel für Salze und für Moleküle mit polaren Bindungen.

Information ist alles

Wasser ist ein faszinierender Stoff, dem wir noch längst nicht alle Geheimnisse entlockt haben. Es ist z.B. in der Lage, Informationen aufzunehmen, diese zu speichern und wieder abzugeben. Von dieser Eigenschaft wird in der Homöopathie Gebrauch gemacht. Durch das Potenzieren bleibt von den ursprünglichen Substanzen (fast) nichts mehr im Heilmittel übrig; trotzdem entfalten sie ihre Wirkung.

Auch schädliche Informationen im Wasser wirken sich auf unsere Gesundheit aus. Da ihre Wirkung noch kaum erforscht ist, sind unsere Kläranlagen auch nicht in der Lage, sie herauszufiltern. Während unser Trinkwasser also chemisch unbedenklich ist, kann es auf einer physikalischen Ebene weiterhin mit schädlichen Informationen belastet sein.

Die Selbstreinigung des Wassers

Ein Blick in die Umwelt zeigt, dass Wasser die Fähigkeit hat, sich selbst zu reinigen. Es fliesst und sprudelt, es gurgelt und zischt, es blubbert und zerstäubt in der Luft wie es seiner Natur entspricht. Bei Wasserfällen wird das Wasser intensiv mit dem Sauerstoff der Luft vermischt. Auch Menschen fühlen sich in der Nähe von Wasserfällen besonders vital. Hier sind Kräfte am Werk, die sich wissenschaftlich noch nicht verstehen lassen. Aber wahrscheinlich werden an diesen Orten negative Informationen gelöscht. Ein Blick in die Natur zeigt: Flüsse können sich selbst reinigen, wenn man sie lässt.

Eingedohlnen Fliessgewässern fehlt diese Fähigkeit, auch begradigte Flüsse und Bäche schneiden in dieser Beziehung schlechter ab, als natürlich erhaltene Gewässer. Dies zeigt sich auch in der biologischen Zusammensetzung der Bachsohle.

Abhilfe schafft die Verbreiterung von Fliessgewässern. Sie dient dem Hochwasserschutz ebenso wie der Steigerung der Wasserqualität. Genügend breite Uferrandstreifen sind ein wirkungsvoller Puffer gegen das Eindringen von Nähr- und Trübstoffen aus angrenzenden Landwirtschaftszonen. An den Ufern finden eine Vielzahl von Tieren und Pflanzen Unterschlupf, und der Erholungswert natürlicher Gewässer ist auch für die Menschen und deren Gesundheit unvergleichlich besser.

Knappes Lebenselixier

Rund 15 Prozent des weltweit verfügbaren Süßwassers ist im Amazonas enthalten. Es wird von etwa 25 Millionen Menschen oder nur 0.4 Prozent der Weltbevölkerung genutzt. Der Kongo ist mit 3.5 Prozent das zweitgrösste Reservoir; er wird von 1.3 Prozent aller Menschen genutzt. In weiten Gebieten der Erde besteht aber bereits Wasserknappheit, und sie wird durch übermässigen Konsum noch verstärkt. In der Agenda 21 der UNO (gemeint ist das 21. Jahrhundert) wird geschätzt, dass die Menschheit heute etwa 50 Prozent des verfügbaren Abflusswassers, das heisst der Menge, die durch Verdunstung und Niederschlag immer wieder entsteht, bereits nutzt. Auch 30 Prozent des erreichbaren und erneuerbaren Süßwassereises werden bereits angezapft.

• JM

Die Lebensgemeinschaften in natürlichen Gewässern sind über Jahrzehnte erstaunlich stabil.

